



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Rembrandt als Erzieher**

**Langbehn, Julius**

**Leipzig, 1890**

Nordwestliches

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

wenn und insofern er in jeder Lage und unter allen Umständen das deutsche Prinzip des Individualismus hochhält. Auf der Achtung fremden Rechtes und nicht am wenigsten fremden Geistesrechtes beruht die deutsche, auf dem Gegentheil beruhte die römische Weltherrschaft; darum ist jene besser als diese. Die Deutschen sind bestimmt, den Adel der Welt darzustellen. Deutschlands Weltherrschaft kann nur eine innerliche sein; wie auch sein Aristokratismus nur ein innerlicher sein kann; aber beide werden sich trotzdem äußerlich bethätigen und geltend machen müssen. Das deutsche Wahrwort muß auch ein Machtwort sein. Dann kann wieder deutsche Unparteilichkeit, aber ohne deutsche Schwäche sich bewähren; dann erst wird Deutschland verdienterweise auf dem Richterstuhl der Nationen sitzen. Die Geige ist das spezifisch deutsche Musikinstrument; der Deutsche hat sie erfunden, kultivirt und führt sie noch immer meisterhaft; er ist berufen, auch im politischen Weltkonzert die erste Geige zu spielen. *Primus inter pares*. Die Geige ist ein Friedensinstrument; sie besänftigt, sie reizt nicht auf wie die Kriegstrompete; auch die deutsche Politik, wenn sie in jenem Sinne geführt wird, muß sich vorzugsweise darauf richten, politische „Friedensinstrumente“ zu handhaben. Sie soll den Chor der Völker führen, aber zur Harmonie. *Suum cuique*. Die Geige ist ein aristokratisches Instrument; sie wirkt nicht durch lärmende, sondern durch gehaltene Töne; ihr Wesen ist feinste Nuancirung, edelste Abstufung. Wie für die innere soll sie auch für die äußere Politik des deutschen Reiches vorbildlich sein; Macht und Recht hat diese letztere, von oben nach unten, in sanften Uebergängen und gerecht zu vertheilen. *Decrescendo*.

Die Deutschen haben schon jetzt die politische *mastership of the world*; ihre sonstigen Anlagen befähigen sie, sich dieselbe auch geistig zu erringen; jene werden sie sich durch starke Kriegsbereitschaft erhalten und diese durch echte Kunstgesinnung erwerben. Um diesen hohen Zweck zu erreichen, bedarf es eines vermittelnden Organs, eines Bindeglieds, einer Brücke — zwischen Deutschland und der übrigen Welt. Sie ist in der See gegeben. Und als ein Brückenkopf dient ihr jener Kranz von dominirenden germanischen Staaten, welcher das heutige deutsche Reich nach Nordwesten hin halbkreisförmig umschließt. Die jetzige deutsche Politik ist eine Politik der Blutsverwandtschaft; sie erstreckt sich vorwiegend auf die inneren Stämme Deutschlands; sie sollte sich aber auch, zunächst geistig und später vielleicht wirklich, auf die äußeren Stämme desselben erstrecken. Hier liegt die Reserve seiner Kraft! Der amphibische Theil Deutschlands, die Seestämme, müssen möglichst in seine künstlerische Interessensphäre mit einbezogen werden. Richtet sich künftighin die Achse der deutschen Bildung auf die Nordsee, so wird dieser geistige gerade wie der physische Nordpol einen Strahlenkranz magnetischer Strömungen wie Gegenströmungen um sich herum fordern und erzeugen. Holland, auf das schon hingewiesen worden ist, umfaßt einen Theil derselben. In diesem Lande begegnen sich

Nordwest-  
liches.

indirekt Frankreich England Deutschland; es wendet seine drei Seiten gleichmäßig diesen drei besonders so zu nennenden modernen Staaten zu; es ist eine Art von Triangulationsdreieck für die europäische Kultur. Dadurch war es stets starken äußeren Einflüssen ausgesetzt; aber es wußte ihnen gegenüber seine besondere Eigenart zu wahren; und das ist ihm nützlich geworden. Holland selbst ist wie eine fette Scholle, die am Meere liegt; von ihm aus kann sich der weltumfassende Geist des Individualismus über Deutschland, und von Deutschland aus über die bewohnte Erde in befruchtender Strömung ergießen. Holland endlich ist während der sogenannten Aufklärungsperiode die hohe Schule für die deutschen wie nordischen Fürsten gewesen; Wilhelm III von Oranien und der große Kurfürst, Peter der Große und Friedrich II von Preußen haben sich durch einen längeren oder kürzeren dortigen Aufenthalt für ihre spätere große geschichtliche Rolle vorbereitet; sie haben dort, zunächst für sich und dann für ihre Völker, Freiheit und Selbstständigkeit gelernt; es ist zu wünschen, daß sich für das künftige geistige Leben Deutschlands ein ähnlicher Einfluß wieder geltend mache. Ein Volk bedarf einer größeren Arena um zu lernen, als ein Fürst; da das deutsche Volk nun mündig geworden ist, wird es seine Kräfte auch geistig auf einem weiten Schauplatz üben und anstrengen müssen. jene nordwestgermanischen Stämme und Staaten, die wie ein Groß-Holland zwischen Ozean und Festland liegen, sind dazu geeignet bestimmt unerläßlich. Sie können geistige Befreier ihres Mutterlandes werden; ihre verwandte und doch fremde Bildung ist ein passendes Gegengewicht gegen jene drückende Last antiker Geistesstradition, unter welcher die jetzigen Deutschen seufzen. Der Nordwesten kann den Südosten wohl aufwiegen. Die deutsche Geisteskraft muß sich, soweit sie von außen empfangen und nach außen hin geben will, dieser Himmelsrichtung zuwenden; hier findet sie ihre nordwestliche Durchfahrt! Germania hat alle ihre Kinder um sich zu sammeln; das ist die beste Staats- und Geistespolitik; es ist eine Familienpolitik.

Nord- und Ostsee sind die beiden mächtigen Ausfallsthore, welche das deutsche Land und der deutsche Geist sich vorbehalten hat. In den gebildeten Klassen der Ostseeprovinzen ist noch Individualität, in den ungebildeten Klassen Norwegens noch Natur vorhanden; in Dänemark ist der Sinn für feineres geselliges und soziales Leben zu Hause. In Kopenhagen lebt ein Bierbrauer, der mehr für dänische Kunst gethan hat als irgend ein deutscher Edelmann für die deutsche; er heißt Jacobsen. Die Dänen wollen nicht gern Deutsche sein; dennoch aber sind sie, im weitern Sinne, Niederdeutsche; Dänemark heißt sogar wörtlich „die niedere Mark“. Vielleicht wird es den Dänen einmal leichter werden sich an Niederdeutschland als an Deutschland anzuschließen; ihr berühmtester König, Christian IV, war Kreishauptmann des niedersächsischen Kreises; das „Kong Christiern stod ved hysie Mast“ hat eine viel schönere Melodie als der „tappre Land-

soldat". Dänemarks eigentlicher Beruf, Dänemarks Blüthe und Ruhm wird immer „am hohen Mast“, nicht unter den „Landsoldaten“ zu suchen sein. Es könnte in dem künftigen Großdeutschland, natürlich zunächst nur dem geistigen, recht gut ein Seitenstück zu Holland darstellen; neben den Generalstaaten der Admiralstaat; der erlösende Hauch der See wird alsdann von beiden ausgehen: wie von Holland Freiheit, könnte von Dänemark Feinheit nach Deutschland importirt werden. Schottland und England waren sich fünfhundert Jahre lang feind, ehe sie sich für immer vereinigten; Deutschland und Dänemark sind sich jetzt fünfzig Jahre feind; weshalb sollten nicht auch sie sich für immer einigen können? Zwischen Holland und Dänemark endlich liegt, geistig wie geographisch, England. „Jeder Engländer ist eine Insel“ hat Novalis gesagt und damit die individuelle Abgeschlossenheit des englischen Charakters treffend gekennzeichnet; in diesem Sinne soll auch Deutschland sich geistig insuliren und isoliren; es wird durch einerseits seine angeborene Eigenart vertiefen, also das Ziel der echten Bildung erreichen und andererseits sein früheres Schweifen in die Fremde aufgeben, also die Fehler seiner Vergangenheit gut machen. Die Engländer gelten sich und Anderen heutzutage für das vornehmste aller Völker; sie sind es, weil sie das individuellste aller Völker sind: unter den verschiedenen niederdeutschen Sonderstämmen stehen sie hierin am weitesten nach vorn. Sie zeigen den Deutschen insgesammt den Weg zur Vornehmheit; und dieser ist der Weg zum Ideal; der Weg zu einer bessern Zukunft. Amsterdam London Hamburg Kopenhagen Stockholm sind die gewaltigen Elemente einer elektrischen Batterie, deren Strom sich auch hier durch den Kontakt von Feuchtem und Trockenem, von Land und See erzeugt und durch welchen der deutsche Geist, wenn er ernstlich will, die Welt in Bewegung setzen kann.

Es kommt nun darauf an, daß diese große Aufgabe in wie außerhalb Deutschlands richtig verstanden wird. „Ich gebe Ihnen nur eine einzige Instruktion mit, ein gutes Einvernehmen mit England“ sagte Fürst Bismarck zu dem Hauptmann Wissmann, als dieser nach Ostafrika abreiste; sie gilt auch im weiteren Sinne und für gewisse weitere Aufgaben des Deutschen; es giebt für ihn, wenn er eine geistige und künstlerische Weltpolitik betreiben will, nur eine einzige Instruktion: ein gutes Einvernehmen mit seinen Verwandten an der See. Andererseits bedürfen mindestens die kleineren unter jenen Staaten, wie Dänemark und das heutige Holland, des inneren Anschlusses an ein großes nationales Ganze, wenn sie nicht in der Enge ihres eigenen Horizontes verdumpfen sollen. Wie die Einheit Deutschlands seinerzeit durch gemeinsame Handelsinteressen, wird die Einheit Germaniens jetzt durch gemeinsame Geistesinteressen gefordert und gefördert. Diese liegen sogar noch tiefer und führen daher, in gewisser Hinsicht, weiter als jene. Theilweise scheint man sich dieser Thatfache, dießseits wie jenseits der See schon bewußt zu sein. In England fängt nunmehr deutsche

Sprache Kunst und Literatur an, Mode zu werden; Carlyle hat sie dort früher schon ernstlich empfohlen; Holbein Händel Beethoven sind zuerst jenseits, Shakespeare ist zuerst diesseits der Nordsee voll gewürdigt worden. Die betreffende Wechselwirkung zeigt sich in großen wie kleinen Dingen. Der Schotte Burns und der Schwede Bellman haben ganz im Geiste Rembrandt's gedichtet; das Volksthümliche Humoristische Seelenvolle und dabei zuweilen Visionäre ist ihnen allen Dreien in auffallender Weise gemeinsam. Die Anglomanie, welche in gewissen politischen wie sozialen Kreisen des heutigen Deutschlands herrscht sowie die neueste Schwärmerei der Deutschen für norwegische Literatur (erscheinen gleichfalls als unbestimmte, wiewohl etwas ungesunde Fühler nach der obgenannten Richtung hin. Diese flüchtigen Kräuselungen an der Oberfläche des Meeres deuten auf bleibende Strömungen in seiner Tiefe. Wie die Schwärmereien und Eitelkeiten des Jünglings dem Ernst des Mannes, so gehen die hier genannten Neigungen einem sicher zu erwartenden späteren innerlichen Anschluß der Deutschen an ihre auswärtigen Bettern voraus. Sie wohnen von Riga bis Amsterdam; und wo das Auge eines einheimischen Deutschen dem eines ausheimischen Deutschen begegnet, da erkennen sie sich; da verstehen sie sich. Wie dem Deutschen in Shakespeare und Rembrandt, so schlägt ihm auch in Cromwell und Pitt verwandtes Blut entgegen; sicher wird noch einmal die Zeit kommen, wo die Holländer Engländer Dänen Schweden nicht nur in Luther, sondern auch in Bismarck ihren Geistesverwandten begrüßen. Kant's intimster Freund, Green, war ein Engländer, Bismarck's intimster Freund, Motley, ein Amerikaner; so knüpft auch geistig das eine Ende des großen niederdeutschen Halbkreises an das andere an. Stimme des Bluts!

Schleswig-  
holstein.

Sene Seestämme sind, allgemein gefaßt, sämtlich Niederdeutsche; und das Zentrum des geographischen Halbkreises, den sie darstellen, bildet ein verhältnißmäßig kleines Gebiet, welches aber in die europäische Geschichte schon oft bestimmenderweise eingriff. Schleswigholstein ist das einzige deutsche Land, welches von zwei Seiten durch die See bespült wird; schon dadurch erscheint es zu einer gewissen Vermittlerrolle zwischen den Nordwestgermanen und den Reichsdeutschen berufen; Schleswig wie Holstein ist in seiner östlichen Hälfte von Sachsen, in seiner westlichen von Friesen bewohnt; friesische Festigkeit und sächsische Zähigkeit begegnen sich hier; und indem sich diese Gebiete außerdem noch in süd-nördlicher Richtung zusammenschlossen, formirten sie an dem politischen wie geistigen Himmel Deutschlands eine Art von nördlichem Kreuz, das dem „südlichen Kreuz“ des wirklichen Himmels an Schönheit wie Bedeutsamkeit kaum nachsteht. Mannigfache Einflüsse und Strömungen des deutschen Volkslebens trafen von jeher in diesem Erdenwinkel zusammen; große Entscheidungen gingen von ihm aus. Das früheste Auftreten der Deutschen in der Geschichte, der Zug der Cimbern und Teutonen, nahm von hier seinen Ausgang gerade so wie die heute noch bestehende Weltseeherrschaft der Angelsachsen;